

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Insertate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mk.

Insertatenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 23.

Altenstaig, Donnerstag den 23. Februar.

1882.

Erledigt: die Schulstelle in Hallwangen, Bez. Freudenstadt, mit einem Einkommen von 982 M. 85 Pfg. nebst freier Wohnung.

Die politische Lage

hat sich mit einem Schlag in bedrohlicher Weise verändert. Dieß kann, nachdem die Brandrede, welche der russische Feldherr Skobelev an eine Anzahl junger Serben in Paris gehalten hat, bekannt geworden ist, von Niemand mehr geleugnet werden, der gewohnt ist, die Augen offen zu halten. Die Blicke Europas richten sich jetzt nach Berlin und Petersburg. Nach Berlin, wie man an entscheidender Stelle dort Skobelev's Kundgebung aufnehmen wird; nach Petersburg, wie sich das offizielle Rußland die Antwort zurecht legen wird, welche es auf unzweifelhaft von deutscher Seite erfolgende Reklamation wird ertheilen müssen.

Bis aus den beiden genannten Centren Klarheit in die Situation kommt, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Unterdessen ist es angemessen, die besonderen Umstände zu betrachten, unter denen der russische Heißsporn seine rednerische Brandrakete steigen ließ. Da ist vor Allem nicht außer Acht zu lassen, daß Skobelev in dem Augenblick zu den jungen Serben sprach, in welchem Gambetta wieder nach Paris zurückgekehrt ist. Uns kommt es vor, als sei dieses Zusammentreffen nicht ganz unabsichtlich gewesen.

Bestärkt werden wir in dieser Annahme durch die Aeußerungen, welche Skobelev zu einem der Redakteure des „Voltaire“ that, der ihm einen Besuch machte. Dem Redakteur dieses gambettistischen Blattes schilderte der General die Bedrückung, welche die slavische Welt vom Teutonenthum zu erdulden habe, genau wie den jungen Serben. Allein er fügte Bemerkungen bei, welche unstreitig darauf berechnet sind, das rebanchelustige Frankreich wieder einmal in Aufregung zu bringen. Diese (schon mitgetheilten) Bemerkungen lauten dem „Voltaire“ zufolge: „Der Deutsche ist der Feind; ich denke, daß das Heil in der Vereintigung der Slaven mit Frankreich liegt. Deutschland ist der große Verschlinger, das wissen wir und auch Sie (d. h. die Franzosen) wissen es nur zu gut. . . . Ein Bündniß zwischen Frankreich und den Slaven ist für uns (die Russen) das Mittel, unsere Unabhängigkeit wieder zu erlangen, für Sie (die Franzosen) die Stellung wieder einzunehmen, welche Sie eingebüßt haben.“ Und wie, um seinen Worten eine gewisse offizielle Bedeutung zu geben, theilte er dem Interviewer des „Voltaire“ mit, soeben erhalte er die Nachricht, daß der russische Kaiser einem Schiffe auf dem Kaspiischen Meere den Namen „General Skobelev“ beigelegt habe. Diese seltene Gunst beweise, daß er, Skobelev, nicht in Ungnade gefallen und ganz aus freiem Entschlusse in Paris sei. Nach dieser Aeußerung wird die russische Regierung nicht umhin können, auf den Fall des Näheren einzutreten.

Was Gambetta betrifft, so soll dessen Rückkehr nach Paris durch die Nachricht beschleunigt worden sein, es sei zwischen dem Conseilpräsidenten Freycinet und dem Finanzminister Say ein Conflikt ausgebrochen. Es soll zwischen beiden Staatsmännern allerdings eine Meinungsverschiedenheit zum Vorschein gekommen aber bereits vollständig wieder beigelegt sein. Daß das Vorkommniß Gambettistischerseits zu einem großen Conflikt aufgebauscht wurde, beweist, wie sehr sie auf einen solchen lauern, um von ihm Nutzen zu ziehen. Für die nächste Zeit wird allerdings wenig Aussicht auf den Sturz des Ministeriums Freycinet vorhanden sein, auch wenn Gambetta nunmehr die

Leitung seiner Fraktion, der Union republicaine übernimmt, denn diese Fraktion repräsentirt kaum den dritten Theil der Abgeordneten-kammer. Alle anderen Fraktionen, selbst die Radikalen, halten zur Zeit aus Feindschaft gegen Gambetta zum Ministerium Freycinet.

Ob Gambetta's Zeit je wieder kommen wird? Wer weiß es? Immerhin ist eine Gruppierung der Mächte, der Ausbruch eines europäischen Konflikts oder einer inneren französischen Krise denkbar, welche ihm den Weg zur Gewalt abermals bahnen könnte. Dann würden die Anerbietungen der Panславisten auf viel Gegenliebe stoßen. Dann aber würde auch Deutschland nicht allein stehen, denn der Kampf würde vom Panславismus nicht nur gegen uns, sondern auch gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei geführt werden müssen, mit welcher die vorausschauende und dem Segner alle Wege verlegende Staatskunst des Fürsten Bismarck eben ein ganz ausnehmend freundliches Verhältniß hergestellt hat.

Tagespolitik.

Die „Köln. Zeitung“ läßt sich aus Berlin schreiben: „Man wird vom Fürsten Bismarck, der seinem König das Wort gegeben hat, ihm in der Erhaltung des Friedens bis an sein Ende hilfreich sein zu wollen, erwarten dürfen, daß er die russischen amtlichen Kreise energisch darauf aufmerksam macht, daß man einen Wahnsinnigen nicht bloß mit dem Wahnsinn entschuldigen kann, sondern die Pflicht hat, ihn als Wahnsinnigen zu behandeln, d. h. nicht dort frei herumlaufen zu lassen, wo er leicht unübersehbares Unheil anrichten könnte. Der Diplomatie Anlaß zu energischem Vorgehen in Petersburg behufs Erlangung unzweideutiger Erklärung der russischen Regierung gegeben zu haben, das ist vielleicht das einzig Erfreuliche an Skobelev's Kundgebung; vorausgesetzt, daß die von Rußland zu erwartenden Erklärungen aufrichtig sind und befriedigend. Der jetzigen Ungewißheit über die Absichten, der russischen hohen Kreise muß jedenfalls ein Ende gemacht werden.“

Die „Kreuztg.“ sagt: Deutschland und Oesterreich könne ein Vorgang nicht beunruhigen, welcher eher Ohnmacht als Aktionsfähigkeit verleihe. Dagegen könne man in St. Petersburg besorgt sein, denn Skobelev biete das Schauspiel der Disziplinlosigkeit. Das Aufreizen der Massen sei immer bedenklich, da nicht vorausgesehen sei, wohin die Chauvinisten den aufgestachelten Thatendrang lenken würden.

Im ungarischen Unterhaus veranlaßte eine Petition der Geistlichkeit des Eisenburger Comitats wegen Aufhebung der Judenemanzipation und Ablehnung eines Gesetzentwurfs betreffend Ehen zwischen Christen und Juden eine längere Debatte. Istoczk beantragte unter heftigen Ausfällen gegen die Juden, die Petition der Regierung zur Prüfung der Frage zuzuweisen. Tisza trat dem auf das Energischste entgegen. Er sagte, nach seiner Ueberzeugung habe Ungarn einen großen und verdienten, für die Zukunft wichtigen Triumph errungen, als es nach Jahrzehnte langen Kämpfen die ungerechte Ausschließung eines Theils seiner Einwohner von politischen Rechten, und das bloß ihrer Religion wegen, aus dem Gesezbuch strich. Schließlich wurde der Ausschub Antrag, den ersten Theil der Petition fallen zu lassen, den zweiten Theil, betreffend die Eheschließung, dem Justizauschusse zu überweisen, angenommen.

Seit Bildung des neuen französischen Cabinets haben die Jesuiten und andere aus-

gewiesene Ordensgemeinschaften versucht, sich wieder in ihren Ordenshäusern einzurichten; die franz. Regierung hat aber Maßregeln ergriffen, um diese Versuche zu verhindern. — Die Rückkehr des französl. Expeditionscorps aus Tunisien nach Frankreich steht nahe bevor. Im Kriegsministerium wird jetzt die Bildung der Corps vorbereitet, welche an verschiedenen strategischen Punkten Besatzungen bilden sollen; auch wird eine Fremdenlegion für Tunisien gebildet werden.

Die meisten Londoner Blätter tadeln die Rede Skobelev's. Die „Times“ sagt, es sei hohe Zeit, schürenden und beunruhigenden Reden von so hochgestellten Männern ein summarisches Ende zu machen. Es sei erste internationale Pflicht Rußlands und des Peterburger Hof's, durch Wort und That Oesterreich zu beweisen, daß es treulich am Berliner Vertrag festhalte. Oesterreich habe bei seiner schwierigen und delikaten Lage Anspruch auf die loyale Unterstützung aller Berliner Signatarmächte. Das Geringste was Europa erwarten könne, sei die sofortige Desavouirung Skobelev's und die Unterdrückung aller den europäischen Frieden gefährdenden Reden hochgestellter Persönlichkeiten, für welche die russische Regierung moralisch verantwortlich sei.

Bei der Ueberreichung des schwarzen Adlerordens durch den Fürsten Radziwill sagte der Sultan, die ihm erwiesene Ehre sei ein neues Unterpfand der guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, und er hoffe, daß diese Beziehungen sich in Zukunft immer fester gestalten werden. Der Sultan verlieh dem Fürsten Radziwill den Großkordon des Osmaniensordens.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 22. Febr. Die Herren Landwirthe der Umgegend machen wir darauf aufmerksam, daß der Landwirtschaftliche Verein auch in diesem Jahre wieder seinen Mitgliedern für Beschaffung guten Grassamen's besorgt ist. Die Vorstände der landwirtschaftl. Bezirksvereine von Nagold, Calw und Freudenstadt erlassen diesbezügliche Ausschreiben, aus welchen hervorgeht, daß zu den Kosten der Staat einen namhaften Beitrag gibt. Wir dürfen wohl süßlich unterlassen über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des künstlichen Futterbaues viele Worte zu machen und beschränken uns auf die Nennung der Anmeldestellen. In Nagold sind Bestellungen bis Montag den 6. März bei Herrn Stadtpfleger Weber zu machen; in Calw bis den 28. Febr. bei Herrn Vereinssekretär Zorlacher; für den Bezirk Freudenstadt bis den 8. März bei Hrn. Gutsbesitzer Adrion in Oedenwald und Hrn. Schultheiß Schleich in Durrweiler.

Calw, 20. Febr. Durch die unter einem Theil der hiesigen Einwohnerschaft noch immer herrschende Aufregung gegen die drücklichen Verbrauchssteuern und um den irrigen Ansichten über den Gemeindehaushalt entgegenzuwirken, haben sich die bürgerlichen Kollegien veranlaßt gesehen, eine Broschüre über den Stand der städtischen Verwaltungen vom 1. April 1880/81 zu veröffentlichen und jedem Haushaltungsvorstand einhändigen zu lassen. Hoffen wir, daß diese Veröffentlichung zur Beruhigung der Gemüther beitragen werde. Für die demnächst stattfindende Wahl zur Ergänzung des Bürgerausschusses sind die einander gegenüberstehenden Vorschläge noch von der Konsumsteuer beeinflusst.

(S. M.)

Stuttgart, 19. Febr. Wie der „Schw. Merk.“ vernimmt, ist für die evang. kirchliche



Feier des am 6. März d. J. wiederkehrenden Geburtsfestes des Königs von Sr. K. Maj. als Predigttext die Bibelstelle ausgewählt worden: Psalm 127, 1. „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst.“

Stuttgart, 21. Febr. (Corresp.) Ueber die Stuttgarter Volksbank schreibt die „W.-Ztg.“ unter Anderem: „In den letzten Tagen kursirten in hiesiger Stadt über die Lage der hiesigen Volksbank höchst fatale beunruhigende Gerüchte. Nach uns gewordenen Mittheilungen soll die Position der Volksbank nicht in dem Maße bedroht sein, wie das Gerüchte geht; höchst auffallend erscheint es daher, daß die Direktion dieses Instituts diesen Gerüchten gegenüber sich in Stillschweigen hüllt. Sollte die Direktion der Volksbank der Bevölkerung so fern stehen, daß sie deren Stimmen nicht hört, oder soll das Schweigen den Ausdruck der Ueberlegenheit des stolzen Selbstbewußtseins bekunden? Daß sie seit Jahren an einem inneren Leiden kränfelt ist stadtbekannt, da ist es leicht denkbar, daß eine Krise eintreten kann, und noch leichter begreiflich, daß man an eine solche zu glauben geneigt ist!“ u. s. w. — Wir haben diese Gerüchte schon seit 10—14 Tagen ebenfalls gehört, aber bei der Delikatesse eines solchen, bis jetzt absichtlich darüber geschwiegen, finden uns aber nachdem die „W.-Ztg.“ davon spricht, die in finanziellen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, ebenfalls von längerem Schweigen dispensirt; werden aber auf die Sache zurückkommen.

Stuttgart, 21. Februar. Die „Württ. Landesztg.“ meldet: In dem Impfsprozeß gegen Pöppritsch und Redakteur Neuberg hat nach einer hieher gelangten telegraphischen Mittheilung das Reichsgericht in Leipzig gestern das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben; ob ganz oder theilweise ist aus dem betreffenden Telegramm nicht zu ersehen.

Ravensburg, 17. Febr. Die wohlthätigen Wirkungen des Reichsviehseuchengesetzes haben sich, wie man dem „St.-Anz.“ schreibt, im hiesigen Bezirke schon recht fühlbar gemacht. Seit dasselbe in Geltung getreten (1. April 1881), trat die Lungenseuche in Baidt, die Rostkrankheit in den Gemeindebezirken Baienfurt, Bobnegg, Ravensburg, Schlier und Bogt auf; getödtet wurden 1 Kuh und 12 Pferde. Die Entschädigung für die Kuh betrug $\frac{1}{5}$ des gemeinen Werths) 256 M., für die Pferde $\frac{3}{4}$ d. g. W.) 4734 M., so daß für 1 Pferd durchschnittlich 394,50 M. gewährt wurden.

Besigheim, 17. Febr. Heute kam am hiesigen Schöffengericht die bekannte Schießaffäre (dem Fabrikanten M. Luz waren, wie gemeldet, zwei Schüsse in das Fenster seiner Wohnung abgefeuert worden) zur Verhandlung. Das Urtheil lautete, wie man der „F. Z.“ meldet, gegen den Anführer J. Spahr auf zwei Monate, gegen die Thäter Christ. Köhler

und Christ. Adler auf je 7 Wochen Gefängniß, sowie auf Tragung sämtlicher Kosten. Der vom Staatsanwalt gestellte Strafantrag lautete auf Sachbeschädigung vermittelst Waffengebrauch.

Ulm, 20. Febr. Heute Vormittag wurde ein hiesiger Einwohner in dem Wäldchen vor dem Stuttgarter Thor erhängt aufgefunden. Kurz bevor derselbe den Selbstmord ausführte, hat er die Absicht seinem Nachbar gegenüber ausgesprochen. — Heute früh brach das Rad an einem Bierwagen; der mit 2000 Liter gefüllte Bierbonzen fiel herab, zersprang und der Inhalt ergoß sich auf die Straße. — Samstag vor 8 Tagen wurden von einem Botenwagen fünf Zuckerrüben entwendet. Der Dieb ist jetzt dingfest gemacht.

Seit etwa 8 Tagen wird Schwanenwirth W. von Mittelstadt „vermißt.“ Derselbe läßt Weib und Kinder zurück. Ebenso haben sich vor etwa 14 Tagen die Bauern R. von Riederich und B. von Mezigen entfernt, ohne daß man von ihnen genaue Kunde hätte. Das Gleiche ist endlich mit einem Bauern von Neuhausen a. G. der Fall.

Der katholischen Kirchengemeinde in Wasseralfingen ist die Erlaubniß erteilt worden, zu Gunsten des Baues der katholischen Kirche daselbst im heurigen Jahre eine Geld-Lotterie mit Ausgabe von 75 000 Loosen à 1 M. und unter Aussetzung von 646 Gewinnen mit zusammen 27 000 M. zu veranstalten.

Adolf Röhm auf der Seemühle bei Hohenheim hat sein schon einigemal auf dem Cannstatter Volksfest mit dem ersten Preis bedachtes kolossales Mutterschwein geschlachtet. Dasselbe wog laut „N. Tzgl.“ 610 Pfd. und hatte 260 Pfd. Speck.

(Brandfälle.) In Beutelsau, OA. Wangen, ist die Knochenstampf- und Gerstentrollmühle des Karl Engstler bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Febr. Fürst Bismarck ist seit gestern unpäplich.

Berlin, 20. Febr. Zur Resolution des Reichstags über die Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Diez in Stuttgart beschloß heute der Bundesrath: dem Punkte, welcher die Mittheilung der Akten an den Reichstag verlangt, nicht stattzugeben. Dagegen wurde dem zweiten Punkte zugestimmt, wonach künftig jede Verhaftung eines Reichstagsabg. kürzestens dem Reichskanzler behufs Mittheilung an den Reichstag anzuzeigen ist.

Beim Reichsamt des Innern sind 500 Gesuche von Architekten wegen Uebersendung des Programms zur Errichtung des Reichstagsbaues eingegangen.

Posen, 20. Febr. Sozialisten-Prozeß. Der Gerichtshof verurtheilte Mendelsohn zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängniß und 3 Monaten Haft, Truszkowski zu 2 Jahren 9 Monaten

Gefängniß und 3 Monaten Haft, Janiszewski zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängniß und 2 Monaten Haft, Frau Jankowska zu 3 Monaten Haft, wovon 2 Monat Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen sind, Bujakiewicz zu 3 Monaten Gefängniß und 30 Mark, Kosobucki zu 1 Monat Gefängniß. Goryszewski wurde freigesprochen.

Ein in Leipzig zusammengetretenes Comité von Cigarren- und Tabakarbeitern Deutschlands hat eine Petition an den Reichstag vorbereitet, dahin gehend: „Verhüten zu wollen, daß das für das deutsche Reich von der Regierung in Aussicht genommene Tabak- oder Cigarren-Monopol zur Ausführung gelange, sowie auch zu einer nochmaligen Erhöhung der Tabaksteuer Genehmigung zu versagen und auch dahin wirken zu wollen, daß die kaiserliche Tabak-Manufaktur in Strassburg aufgehoben werde.“

München, 17. Febr. König Ludwig hat in einem Schreiben an Minister Luz, das unverkennbar in Rücksicht auf die Situation geschrieben, seinem unerschütterlichen Vertrauen zu Luz bereiten Ausdruck gegeben.

Augsburg, 14. Febr. Jüngst war die Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für die Kasernenbauten in Augsburg ausgeschrieben. Viele hiesige und auswärtige Gewerbetreibende sind als Bewerber aufgetreten. Ob sie aber durch derartige riesige Abbietungen, wie sie bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, sich selbst nützen, ist doch sehr die Frage. So erfolgte z. B. bei den Schreinerarbeiten ein Abgebot von 27%, bei den Maurerarbeiten eines von 30,2%, bei den Thonwaarenarbeiten eines von 38,6%, bei den Schlosserarbeiten von zwei hiesigen Meistern eines von 48,1, von einem auswärtigen Meister sogar eines von 48,3%. Dieß alles wird jedoch übertroffen durch einen hiesigen Gewerksmann, welcher die Glaserarbeiten zu übernehmen bereit ist mit einem Abgebot von nicht weniger als 50%.

(Den höchsten Treffer der Böliner Dombaulotterie von 75 000 M., hat ein armer Maurer aus Heidelberg erhalten. Dem Agenten, welcher ihm das Loos verkauft hatte, schenkte der Glücksvogel 1000 M. Kaum war das Geld in seinen Händen, so soll der glückliche Gewinner sämtliche Maurer aus Heidelberg zu einem Essen eingeladen und eine großartige Chaisenfahrt in die Umgegend veranstaltet haben.)

Ein seit dem Jahre 1864 nach Amerika ausgewandeter junger Mann kehrte vor einigen Tagen in seine Vaterstadt Hockenheim zurück, um einen kurzen Besuch bei seinen Andern zu machen. Da er sich der Militärpflicht s. Z. entzogen hat, wurde er sofort festgenommen und dem Gerichte in Schwellingen zur Verantwortung überliefert.

Ausland.

Sofia. Die Verlobung des Fürsten

Der Schülking des Landpfarrers.

Von A. Märenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es biente daher zur allgemeinen Beruhigung, daß innerhalb vierzehn Tagen nichts geschah, was die Drohungen des Kapitäns bestätigte. Dann aber kam, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein Schreiben von einer Londoner Advokatenfirma an den Pastor, daß man „mit seinem Anwalt in Korrespondenz zu treten wünsche.“

Der Laelcot hegte noch immer Zweifel. Dennoch antwortete er und daselbe that auch der Pfarrer.

13.

Das Ded war klar — der Kampf konnte beginnen!

Der Friede von Golden Friars war dahin, dahin durch den Einfluß und die Beredsamkeit der Frauen; die wilde Flucht der Hilaria Pullen — die Encht der Frau Jenner, anderer Leute Nachkommenschaft zu adoptieren — ja, auch das fragliche Kind selbst gehörte diesem unglückseligen Geschlecht an!

Doch ungeachtet all dieses Alarms behielt der zweifelnde Advokat von Golden Friars Recht — es erfolgte nichts.

Durch diese Begebnisse war aber zwischen dem abgelegenen Dertthen und der großen entfernten Hauptstadt ein Faden des Interesses angeknüpft, und selbst die geringfügigste Nachricht über das Thun und Treiben des Kapitäns Torquil wurde von nun an als etwas höchst Bedeutendes besprochen. Namentlich waren es die Londoner Korrespondenten des klugen alten Laelcot, durch welche man diese Mittheilungen bezog.

Ich will hier in zeitgemäßer Folge alles anführen, was in der Folgezeit über den Kapitän verlautete oder zu Golden Friars Wichtiges geschah.

Erstlich setzte das Gericht den guten Pfarrer zum Vormund des Kindes ein, ohne daß der geringste Widerspruch dagegen eingelegt worden wäre.

Das Nächste betrifft den Kapitän Torquil selbst.

Er war vordem ein Sportsmann und Mitglied ausländischer Klubs gewesen, nach und nach aber durch Spiel und andere Passionen immer mehr heruntergekommen. Von seinen früheren Bekannten gemieden, von Gläubigern gedrängt, hatte er in der Verzweiflung alles auf jenen teuflischen Wurf gesetzt — er hatte ihn gewagt und verloren. Böllig ruiniert verschwand er jetzt plötzlich, tauchte aber nach einiger Zeit in Spanien wieder auf, wo sich schon damals zwei Bewerber um die Königskrone befanden.

Dann wurde er, und zwar sehr schlimm, verwundet, denn er blühte dabei ein Auge ein.

Bald darauf empfing der Pastor brieflich die Nachricht, daß Torquils Verwandte sich vereinigt hätten, um für diesen in seiner jetzigen beklagenswerthen Lage eine Sammlung zu veranstalten, und daß sie auch von ihm, als mit dem Unglücklichen entfernt verwandt, einen Beitrag erbäten. Der gute Jenner schickte fünf Pfund, und Herr Laelcot meinte, ein Narr und sein Geld blieben nicht bei einander.

Dann hieß es wieder, daß Torquil eine Tante beerbt habe, doch schien niemand den Verlauf der Erbschaft zu kennen.

Wieder fünf Jahre später kam ein sehr kurzer, aber sehr kläglicher Brief von Frau Torquil an die Pastorin, der unter anderem Folgendes enthielt: „Seit dem Tode meines unglücklichen Vaters, des Kapitäns, habe ich viel geistiges und körperliches Elend ausgestanden. Wenn Sie glauben, daß Ihr lieber Mann, der so missthatig —“ u. s. w., u. s. w.

Kurz darauf trat Frau Torquil zur römisch-katholischen Kirche über und ward in ein wohlthätiges Institut aufgenommen.

— Jahre und Jahre waren nun dahingegangen, und mit ihnen schien Frau Jenners Rutterglück beständig zu wachsen. — Was war inbessen aus dem mangelhaften, halbtödteten Kindschen geworden und wie sah es jetzt aus?

Eine hübsche Dame von neunzehn Jahren, schlank und behende, mit reichem braunem Haar und großen blauen Augen und einem so lieben Gesicht, daß Laura Wildmay, wie für das liebenswertheste, so auch für das schönste Mädchen in Golden Friars galt

Alexander von Bulgarien mit der freichen Schwester der Fürstin Natalie von Serbien soll beschlossene Sache sein und bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Petersburg, 20. Febr. Der „Reg.-Vote“ schreibt Folgendes: In Folge von Stobeleff's Pariser Rede werden beunruhigende Gerüchte verbreitet, die jeder Begründung entbehren. Dergleichen private Aeußerungen von Personen, welche von der Regierung nicht dazu ermächtigt sind, können keinen Einfluß auf den Gang unserer äußeren Politik haben, noch vermögen sie unsere guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten zu ändern. Denn diese sind sowohl auf die freundschaftlichen Bande der gekrönten Häupter unter sich, wie auf das klare Verständniß der Interessen der Völker und die gegenseitige strenge Erfüllung bestehender Verträge gegründet.

Petersburg, 21. Februar. Das „Pet. Journal“ reproducirt die heutige Mittheilung des „Regierungsboten“ über Stobeleff's Rede ohne Commentar. Die deutsche „Pet. Zeitung“ wünscht, von Seiten der Regierung möchten Stobeleff's Aeußerungen widerlegt werden. Sie will nicht glauben, daß er eine solche Rede gehalten; sie sei das Produkt eines exaltirten Journalisten. Es sei undenkbar, daß ein activer General-Adjutant solche Reden führen könne. Der „Herold“ drückt den Wortlaut der Rede. Sie bedürfe keines Commentars, denn sie stelle Stobeleff's geistige Verworrenheit in ihrer ganzen ärmlichen Blöße in traurigster Weise dar. Die „Neue Zeit“ bedauert, wenn Stobeleff wegen seiner Rede als General für Rußland verloren ginge.

Handel und Verkehr.

Altenstaig, 21. Febr. Gewarnt wird vor falschen 20-Mark Scheinen, welche ziemlich gut ausgeführt sind und deren feine Linienverzierung mit einer Schraffirmaschine hergestellt ist, was bei keiner der bis jetzt hergestellten Fälschungen der Reichskassenscheine der Fall war. Das beste Erkennungszeichen ist, daß bei den echten Scheinen auf der Schriftseite das verzierte Anfangs R der Ueberschrift „Reichs-Cassen-Schein“ in einen langen Zug oder „Schwanz“ ausgeht und auf den falschen Scheinen die innere feine (doppelte) Umrandungslinie über diesen Schwanz hinweggeführt ist, während sie bei den echten deutlich hinter dem Schwanz durchgeht.

Heilbronn, 20. Februar. (Rindemarkt). Verkauf sehr lebhaft, so daß wohl das ganze zu Markt gebrachte Quantum verkauft werden wird. Die Preise stellten sich bei Glanzrinde auf 5 bis 6 M. und bei Grobrinde auf 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf.

Stuttgart, 21. Febr. (Landesproduktbörse.) Endlich können wir einen Umschlag der Witterung melden; denn seit Donnerstag fiel etwas Schnee und Regen; heute scheint jedoch das Wetter sich wieder aufhellen zu wol-

len. — Der Getreideverkehr geht aller Orten schleppend, nirgends ist ein rechter Zug im Geschäft und auch die bayerischen Schranken, welche bis jetzt dem hiesigen Platz am meisten influirten, haben ihre feste Tendenz eingebüßt und verflauen nach und nach. — Unser heutiger Umsatz war bei seitherigen Preisen nicht unbedeutend.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bay.	26 M.	— bis 26 M.	60
do. würt.	25 M.	— bis — M.	—
do. russ.	25 M.	50 bis 25 M.	95
do. californ.	25 M.	75 bis 26 M.	50
Kernen	26 M.	— bis 26 M.	25
Gerste, würt.	18 M.	— bis — M.	—
Haber	15 M.	40 bis 15 M.	50

Mehlpreise sind keine notirt, da kein Mehlverkauf angezeigt.

Magold, den 18. Februar 1882.

Neuer Dinkel	9 20	9 1	8 70
Kernen	—	12 70	—
Haber	7 40	7 4	6 —
Gerste	9 90	9 48	9 —
Bohnen	9 —	8 96	8 60
Weizen	12 80	12 25	11 80
Roggen	11 20	10 58	10 —
Erbsen	11 —	10 81	10 60

Calw, den 18. Februar 1882.

Kernen	—	12 45	—
Dinkel	9 40	9 27	9 20
Haber	7 50	7 29	7 —

Freudenstadt, 18. Februar 1882.

Weizen	—	12 50	—
Kernen	13 10	12 97	12 85
Roggen	—	10 50	—
Haber	7 90	7 45	7 —
Ackerbohnen	—	10 —	—

Virtualienpreise
auf dem Wochenmarkt in Altenstaig am 22. Febr.

1/2 Kilo Butter	75 Pfg.
1 Ei	5 Pfg.
1 Vierling Erbsen	1 M. 30 Pfg.
1 Vierling Linsen	1 M. 50 Pfg.
1/2 Kilo Zwiebel	20 Pfg.
1 Meßle Rüsse	25 Pfg.

Vermischtes.
Zwanzig Kinder! Die „El.-Lothr. Zeitung“ enthält unter ihren Anzeigen einen Aufruf des Pfarrers Ihler von Hohwald, demzufolge dort am 12. d. Mts. eine Mutter von 20 Kindern starb, von denen 18 noch am Leben sind. 6 gehen in die Schule, während 6 andere noch nicht das schulpflichtige Alter erreicht haben. Der unglückliche Gatte befindet sich mit seiner zahlreichen Familie in großer Noth und Bedrängniß. Als Holzhauer verdient er jährlich 5—600 M., was kaum genügt, um Kartoffel und Brot ins Haus zu schaffen. Von Beiten ist keine Rede, die Kinder schlafen auf Stroh und haben nichts als ihre Kleider, um sich des Nachts vor Kälte zu schützen. Die Noth ist groß und es muß baldigst geholfen werden.

Eine kühne Räuberbande. Sonntag Abends hat, wie die römische „Capitale“ meldet, eine aus zwanzig Köpfen bestehende Räuberbande plötzlich das Städtchen Bessudo auf der Insel Sardinien überfallen und sofort das auf dem dortigen Marktplatz befindliche Rathhaus besetzt, einige der Räuber verfügten sich dann in die Wohnung des Bürgermeisters, um ihn aufzufordern, ihnen die Gemeindefasse auszuliefern, während die übrigen auf dem Marktplatz zurückblieben, wo sie die bestürzte Menge mit Flinten und Drohworten in Schranken hielten. Der Bürgermeister weigerte sich jedoch, die Gemeindefasse auszuliefern und wurde dafür von den Banditen mit Dolchstichen massakrirt. Hierauf bemächtigten sie sich der Kasse, in der sie indeß bloß einige hundert Lire vorfanden. Während dieses Vorganges hatte es Niemand gewagt, den Banditen entgegen zu treten, die nun in vollster Ruhe wieder ins Gebirge zurückkehrten.

(Der „Lumpenball“) in Wien ist wohl die sonderbarste Erscheinung des dortigen alljährlichen Karnevals. Die Veranstalter und Besucher dieses „geselligen“ Vergnügens haben sich nämlich darin zu überbieten, in möglichst zerlumpte und widerwärtigen Toiletten zu erscheinen, so daß die Fremden, welche, verleitet durch die riesigen Ankündigungen, den „Lumpenball“ besuchen, nichts Eiligeres zu thun haben, als mit dem Taschentuch vor der Nase sich aus dem Staube zu machen u. im nächsten Parfümerieladen ein Fläschchen kölnisch Wasser zu kaufen.

(Die letzte französische Volkszählung) hat ergeben, daß in Frankreich 1200 Romanfchriftstellerinnen, 400 Uebersetzerinnen belletristischer Werke des Auslandes, 300 Werke veröffentlichende Damen und an 100 Journalistinnen thätig sind.

(Selbstmord aus . . . Faulheit.) Die Frau des Arbeiters William Repp in Wisconsin (Amerika) erhängte sich und gab auf einem zurückgelassenen Zettel als Grund an: „Grenzenlose Faulheit.“

(Prinzessin Jussupow), von der es im vorigen Jahre hieß, der Fürst von Bulgarien werde sie heirathen, ist, nachdem der Vater diese Verbindung nicht genehmigte, nun mit dem russischen Grafen Samarokow verlobt und bekommt eine Mitgift von 10 Millionen Rubel.

Charade.

Ein Handwerksbursche mit Seufzen spricht:
„Ich könnte vor Durst schier sterben!
„Es will die Sonne mir armen Wicht
„Zu Beber die Erste gerben.
„Als wär' er von Zwei und Drei gemacht,
„So drückt mich heute der Kanzen.
„Nein! — lieber dort in des Waldes Nacht
„Will ich ruh'n auf dem alten Gauzen!“

Sinnspruch.

Wahre Freude macht froh und gut und fromm, doch nur der Reingestimmte genießt sie; darum können sich so wenig Menschen mehr herzlich freuen. **Z a h n.**

Ein wenig scheu, stolz und oft betrübt, manchmal aber auch fröhlich, konnte man sie, wenn sie mit dem Schritte des Rehs die Bergstraße durchstreifte, für die gütige Fee dieser wundervollen Einsamkeit halten. Ich will Euch einiges von dieser jungen Dame erzählen, die gleichsam aus dem Lobe zu solcher Schöne erstand, um die Heldin dieser einfachen Geschichte zu werden.

14.

Es ist wohl nicht anzunehmen, daß ein Mädchen, wie Laura Wildmay selbst in dieser ländlichen Abgeschlossenheit ohne Verehrer und Bewunderer blieb. Unter diesen waren zwei besonders wohlwähliche, und wo Liebe ist, bleibt bekanntlich auch die Eifersucht nicht fern. Die gute Frau Jenner bemerkte beides, und ihr mitleidsvolles Herz blutete abwechselnd für jeden von beiden, je nachdem das Kriegsglück den einen oder anderen Bewerber begünstigte. Dies Herz neigte sich mehr zu Gunsten des Jüngeren, aber der ältere war aufmerksam gegen die alte Dame, und auch sonst sprach noch so manches für ihn.

Unter denjenigen, welche allsonntäglich dem Gottesdienst in der alten Kirche von Golden Friars beiwohnten — oder doch mindestens hörten, befanden sich der gesetzte Sir John Warbyke und der jugendliche Charles Shirley.

Sir John Warbyke ist ein Junggeßell von nahezu fünfzig Jahren, kleiner, etwas rundlicher Statur und wohlgenährtem Gesicht. Er ist noch keineswegs ergraut und kränzelt seinen kurzen Vadenbart mit großer Sorgfalt. Sein Haar ist schlicht und anliegend und oben entschieden dünn. Er trägt sich sehr gerade und wenn nicht elegant, doch mindestens sauber. Er ist ernst, aber gegen Damen äußerst höflich, und, weil etwas langsam im Begreifen von Anspielungen, Scherzen und dergleichen, in Gesellschaften meist reservirt, — ein Mann von wenig Worten sowohl, wie von wenig Ideen.

Sir Johns prächtiges Besitzthum liegt etwa fünf Meilen weit am See, und seine Renten betragen jährlich fünftausend Pfund und darüber. Sein Vater liegt in der Kirche begraben, die kaum zehn Minuten von seinem Hause entfernt ist. Troßdem fährt er jeden Sonntag die fünf Meilen und besucht die Kirche in Golden Friars.

Charles Shirley ist noch ein junger Mensch, kaum fünfundsanzig, hübsch, groß und gewandt, sehr guthmüthig, sehr munter und sehr redselig. Seine Familie ist so alt, wie die Warbyke's, aber seine Einkünfte belaufen sich nur auf ein Viertel von denen des Baronets.

Die junge Dame war ja ebenfalls Erbin und ihr Vermögen hatte sich während der Zeit vergrößert. Kaufmännisch dargestellt ergaben sich die folgenden Ziffern:

Fräulein Laura Wildmay, jährlicher Werth	1300 Pfd.
Sir John Warbyke	do. 5600 „
Charles Shirley	do. 1400 „

Fräulein Laura stand noch unter Vormundschaft, und Pastor Jenner hielt streng darauf, daß die Bewerber während der noch kurzen Dauer der Minderjährigkeit seines Pflegekinde in angemessener Ferne gehalten würden. Jetzt hielt der stets pflichttreue und sorgliche Mann es an der Zeit, seinen Sachwalter in London aufzufordern (denn unser Freund Laecot schief sanft und fest auf dem Friedhof von Golden Friars), daß er alles auf die Vermögensverhältnisse seiner Mündel Bezüglige aufs beste ordne, auch sich mit Frau Torquils Anwalt auseinandersetze, da diese ja nach dem letzten Willen der verstorbenen Frau Wildmay die alleinige Erbin wurde, falls Laura vor ihrer Verheirathung starb.

Frau Torquil, die man ebenfalls todt gesagt hatte, befand sich noch am Leben und schien rüstiger und thätiger geworden zu sein, als damals vor achtzehn und mehr Jahren; denn die beantwortenden Briefe zeigten, daß sie sich des Werthes ihrer Anwartschaft sehr wohl bewußt sei.

(Fortsetzung folgt.)

(Die geschäftigste Eisenbahnlinie) der Welt ist wohl die New-Yorker Hochbahn. Dieselbe läßt in einer Vormittagsstunde 44 Züge auf einem Schienenstrange ab, also alle fünf Viertel Minuten einen Zug. Dieser ungeheure Verkehr macht eine solche Sorgfalt nöthig, daß Unfälle sehr selten sind.

Berneck. Holzverkauf.



Samstag
den 25.
Februar,
Nachmittags
2 Uhr,
kommen aus
dem gutsherrl.

Sichtwald I. u. II. im Rößle hier
zum Verkaufe:

180 Derbstangen, 1600 Hopfen-
stangen, 1400 Flohweiden, 20
Rm. Nadelholzprügel und un-
aufbereitet Reisach, tag. zu 500
Wellen.

Zusammenkunft präcis 1 Uhr beim
Försterhaus, um vorbeschriebenes
Holz vorzuzeigen.

Altenstaig.
Einen Pfandschein mit

7700 Mark

vom 1. August 1881 an zu 5 %
verzinslich, suche ich umzusetzen.

Pfandobjekte:

Gebäude 4000 M.
Acker und Wässerwiesen 11,500 M.

15,500 M.

Postverwalter Pfänder.

Altenstaig.
Nächsten Freitag
Mekelsuppe
wozu freundlichst ein-
ladet
Wirth Dengler.

Altenstaig.
Eine ganz wenig gebrauchte
**Schuhmacher-
Nähmaschine**
hat preiswerth abzugeben
Chr. Beck,
z. Anker.

Martinsmoos.
**Lang- und Klobholz-
Verkauf.**

Am Samstag, den 25. Februar 1882,
Vormittags 10 Uhr,
werden aus dem hiesigen Gemeinde-
wald Wagrein ca. 500 Festm. for-
ghenes und etwas tannenes Lang-
und Klobholz auf hiesigem Rath-
haus zum Verkauf gebracht. Das
Holz ist schöner Qualität und würde
sich größtentheils zu Sägholz eignen.
Liebhaber sind hiezu eingeladen.
Den 18. Februar 1882.
Gemeinderath.

Ettlenbach.
Gemeinde Götteltingen.
An der Poststraße zwischen Ur-
nagold und Boppeltal wurden
gefunden:

- 1 Haue,
- 1 Schaufel,
- 3 kleine Steinschlegel,
- 1 großer Steinschlegel.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann
diese Gegenstände gegen Ersatz der
Einrückungsgebühr innerhalb 14 Ta-
gen abholen; andernfalls werden sie
dem Finder zugesandt werden.
Den 17. Februar 1882.

Anwalt Theurer.

Zeichenpapier
empfiehlt W. Kiefer.

Altenstaig. Unterkunfts-Gesuch.

Die in der Heil- und Pflanzanstalt zu Winnenthal befindliche Anna
Herter Wittve von hier könnte bei ihrem sehr befriedigenden Zustand
versuchsweise in einer stillen, geordneten, christlichen Familie gegen ange-
messenes, anständiges Verpflegungsgeld untergebracht werden und erbittet
man sich Anträge.

Ortsarmenbehörde
Stadtpfarrer Mezger. Stadtschultheiß Waltherr.

Geschäfts-Gröfning & Empfehlung.

Ich habe mich hier am Marktplatz als
Sattler & Tapezierer

niedergelassen und empfehle mich zum Neuanfertigen und Ausbessern von
sämmlichen in mein Fach gehörigen Gegenständen, als:

**Polsterwaaren, Dekorationsarbeiten, Tapezieren,
Jagd-, Reise- & Reitartikeln, Pferdsgeschirren**

u. s. w.

bestens, indem ich gute Arbeit bei möglichst billiger Berechnung zusichere.
Altenstaig, den 18. Febr. 1882.

Achtungsvoll

Theod. Becker.

Walddorf. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 23. Februar

in das Gasthaus zum „Waldhorn“ hier
freundlichst einzuladen.

Joh. Gg. Rapp, Bäcker
von Walddorf.

Barbara Klein,
Bäckers Wittve von Altenstaig.

Faschenver-
schluß.



Rhein-Trauben-
Brust-Honig

à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 M.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Unübertr. wirksamste und
köstlichste rein diätet.

Haus-, Genuß- & Heilmittel
gegen Husten, Heiserkeit, Ka-
tarrh, Halsleiden, Ver-
schleimung, Brustschmerzen,
Asthma, Keuchhusten der Kin-
der durch unzählige Atteste
und Dankfagungen selbst
aus höchsten Kreisen aus-
gezeichnet.

Depôt in Altenstaig bei Chr.
Burghard am Marktplatz.

Schutzmarke.

jedem Bonbon einge-
prägt.



Trauben-
Brust-Bonbons

per Paket
30 und 50 Pf.

Nach Amerika, Australien und Afrika.

Tägliche Passagier-Beförderung mit 1. Classe Postdampfschiffen
über
**Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool und
Amsterdam.**

Für Passagiere III. Classe

mit der direkten königlichen Kronlinie
Amsterdam-New-York
einschließlich 2 Centner Freigepäd ab Mannheim ausnahms-
weise billig.

Zu Accordabschlüssen empfehlen sich die General-Agentur

**Albert Starke in Stuttgart,
Olgastraße Nr. 31.**

und die Agenturen:

in Altenstaig W. Kiefer, Buchdruckereibesitzer.

„ Nagold Gottlob Knodel, Kaufmann.

„ Freudenstadt Fr. Stod zur Linde.

„ Gutingen O. Horb Carl Platz, Delmüller.

Wichtig auf alle Hauptplätze Amerikas zum Tageskurs.

Beförderung von Pfleg- u. Gefährtsgelehrten von u. nach Amerika.

Altenstaig.
Einige Klaster

Schwartenholz

zu Hopfenschienen und Schindelholz
verwendbar, hat zu verkaufen
Kunstmüller Maier.

Berneck.

335 Mark

hat zum Ausleihen parat
die **Stiftungspflege.**

Altenstaig.

= Hüte =

zum

**Waschen, Färben &
Façoniren**

werden von jetzt ab wieder an-
genommen.

Johanna Strobel,
Modistin.

Altenstaig.

Eine tüchtige

Stallmagd

findet sogleich, oder bis Georgii bei
gutem Lohn eine Stelle.

Näheres bei der Redaktion.

Spielberg.

Ein hochträchtiges

Mutterschwein

— unter drei die Wahl — verkauft
am nächsten

Freitag den 24. Februar

Mittags 1 Uhr

Jakob Hanselmann,
Bauer.

Altenstaig.

Es werden noch einige

Milchkunden

angenommen bei
Großmann, Schreiner.

Igelsberg.

Ein starkes

Zugpferd

Schimmel, Wallach, verkauft oder
vertauscht gegen ein Paar Zugocheu
Johannes Wurster.

Pfalzgrafenweiler.

1 jüngerer

Schmiedgeselle

kann sogleich eintreten bei
Gottfried Wagner,
Schmied.

Schuld- und Bürgscheine
bei W. Kiefer.

Altenstaig.

Schulatlasse

Guth'sche Rechenbücher
Schönemann'sche Rechen-
bücher
und alle

sonstigen Schulbücher

sind zu haben bei

W. Kiefer.

Frankfurter Goldkurs

vom 21. Februar 1882.

20-Frankenstücke . M. 16. 18—22

Englische Sovereigns 20. 40—45

Dulaten 9. 55—60

Russische Imperiales 16. 71—76

Dollar in Gold . . . 4. 17—21